

## Sichstätt

Von Eduard Mager, Eichstätt



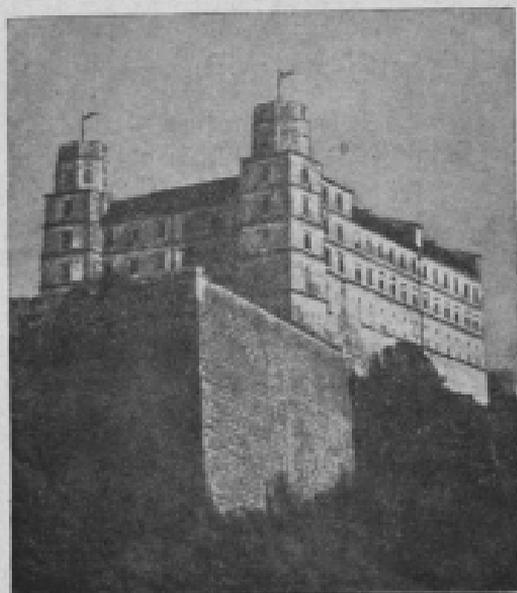
Man nennt allenthalben Eichstätt, das in der Mitte der Eisenbahnlinie München-Jugosstadt-Mürnberg liegt, die „Perle“ des Altmühlstals! Und wer die prächtigen Landschaftsausschnitte gesehen hat, die ein Gilbert von Canal, ein Dasio, Bauer und viele andere Meister des Pinsels und der Farbe von Eichstätt und dessen Umgebung geschaffen haben, oder wer in den Sammelwerken „Die schöne deutsche Stadt“ und „Deutsche Burgen“ über Eichstätt nachgelesen hat, der wird an die Richtigkeit dieses Beinamens gerne glauben. Aber „selig, die sehen und dann glauben“ — am besten ist's, sei es zur schönen Maienzeit, sei es im Sommer oder im farbenprangenden Herbst, selbst „ins Land der Franken zu fahren“ und nach dieser „Perle des Altmühlstals“ zu forschen! Ist man in der Aufenstation „Eichstätt-Bahnhof“ angelangt und hat man die nötige Zeit — ein richtiger Wandersmann muß immer Zeit haben, dann verzichtet man auf die Benützung des „einzigen Schmalspurbahneins des Freistaates Bayern“ und geht auf einem wundersamen Waldweg, an einem auf der Höhe stehenden wirklich malerischen Eisenbahner-Wohnhaus vorüber, durch prächtigen alten Buchenwald, dann über eine Hochebene, die fesselnde Ausblicke in die Juraberge gewährt, der Stadt zu. Die ganze Wanderung erfordert eine kleine Stunde. Plötzlich fällt die Hochebene steil zum Tale der anmutig in Schlangenwindungen sich hinziehenden Altmühl ab und man steht in der Tiefe die über tausend Jahr alte Kultus- und Kultur-Stätte Eichstätt, die mit ihren grauen Schieferplattendächern, aus denen ab und zu das Rotbraun der Ziegel öffentlicher Bauten herausleuchtet, an eine südtirolische oder gar an eine italienische Stadt erinnert. Ja, man möchte die Stadt, die zum Teil auf sechs bis sieben Anhöhen sich aufbaut und so an die Siebenhügelstadt erinnert, das „bayerische Rom“ nennen.<sup>1)</sup> Und westlich erhebt sich, dem Palatin Roms vergleichbar, die hochragende „Willibaldsburg“, mit ihren altersgrauen Bastionen, das Wahrzeichen der Stadt, einst die Residenz der Fürstbischöfe Eichstätts, im Krieg Gefangenenerlager für etliche Hundert Franzosen. Auch ein Limes-Museum birgt der vom Augsburgener Rathausbaumeister Elias Holl herrührende Hauptbau und einzelne wertvolle Büsten und Bildsäulenstücke, ein außerordentlich seltenes Geometer-Instrument und verschiedene andere meist aus dem Pfünzger Römerlager herrührende Funde erinnern an die Zeit, da

<sup>1)</sup> Diese Bemerkung wird aber die Bamberger eifersüchtig machen! D. Herausg.

„Drusus ließ in Deutschlands Forsten goldene Römertadler horsten“ und da durch das Altmühltal bis hin zur Donau hohe Römertürme standen, die von Lager zu Lager Pechfeuerzeichen übermittelten, wenn Gefahr drohte! Die übrigen Räume der Burg erzählen dann von einem Renaissance-Fürsten-Dasein, „von Säulengängen, Mosaiken, Büsten und jedem Prunkgerät zu Fest und Schmaus“ — bis die Schweden kamen und unter anderm auch den berühmten „Hortus Eystettensis“ verwüsteten, einen botanischen Garten größten Stills, von dem noch heute in staatlichen Bibliotheken Pracht-Kataloge finden! Und weiter erzählt die Burg von dem tapferen Schlossleutnant Kraß, der durch umgekehrte Helme, die er in die Burgschießscharten stecken ließ, die Truppen des Generals J o b a (von den Sichstättlern „Schiebein“ genannt, weil er aus Sichstätt und dem schönen Kloster Rebdorf zu Füßen der Willibaldsburg viele Kunstschätze mitgehen ließ) über die Stärke der Burgbefestigung getäuscht und dadurch für sich und seine Invalidentompagnie — die ganze Burgbesatzung „freien Abzug mit klingendem Spiel“ erlangt haben soll.<sup>7)</sup> Dann zogen — es war im Jahr 1800 — die Franzosen als Sieger in die Burg. Doch eilen wir, in die Stadt so ehrwürdiger Geschichte einzudringen! Kommt man über die Spitalbrücke, ein häßliches Eisenwerk mit Oberspannung, das der Staat errichtet hat an Stelle der früheren prächtigen alten Steinbrücke, so sieht man sich sofort dem ehrwürdigsten Bauwerk der Stadt, dem hohen Dom gegenüber, an dem Jahrhunderte gebaut haben, von den romanischen Türmen bis zu dem prächtigen gotischen Hauptportal und dem Renaissance-Abbau des Willibaldchors! Und das Innere des mehr als tausend Jahre alten Doms, wie des anstößenden Mortuariums und des feinen, zierlichen Kreuzgangs birgt soviel an meisterlichen Bildwerken, lösslichen Altären, herrlichen Grabdenkmälern, daß man Bände mit deren Beschreibung füllen könnte! Namentlich L o y Hering, der „Tillmann Riemenschneider der Sichstätt Diözese“, im 16. Jahrhundert lebend, hat unvergleichliche Meisterwerke dort aufgestellt. Es fehlen auch nicht treffliche Werke aus der Spät-Renaissance und Barockzeit, — J o h a n n A l e x a n d e r B r e i t e n a u e r, ein tüchtiger Bildhauer, der zwischen 1757 und 1832 lebte, schmückte gleichfalls den Dom und zwar mit schönen Grabdenkmälern. Das Gebiet um den Dom, welches ich das „vaticanische“ nennen möchte, weist ebenfalls entzückende Bauwerke auf, ich nenne nur die ehemalige fürstbischöfliche Stadtresidenz mit dem einzig schönen Treppenhaus und dem feinen Spiegelsaal, dann die von S a b r i e l v o n S a b r i e l herrührenden Kavalierrhäuser mit den stolzen Karyatidenportalen, die Barockpaläste des Bischofs und des Dompropstes, den Dompfarrhof und so fort. Auch an plattschmückenden Denkmälern fehlt es nicht. So ziert die Anlagen der Residenz die hohe Mariensäule mit vergoldeter Madonna und mit einem Springbrunnenbassin, das reizende Putten umgeben, die einen Fische haltend, deren es in der Altmühl so viele gibt, namentlich schmachhafte Hechte, die andern mit Krebsen prangend, deren es in der Altmühl so viele — gab! Den weiträumigen, von Bäumen umgebenen Domplatz selbst schmückt ein wundervoll in die Umgebung einkomponiertes Kriegerdenkmal (schreitender Löwe auf gedrungener

<sup>7)</sup> Vgl. Frankenland IV., S. 171 ff.

Säule nach Venezianer Art) des Münchner Bildhauers Heinrich Wadérl. Gleich dahinter sieht man an den Toren der gotischen Schranne das Welt-Kriegs-Wahrzeichen der Stadt, farbige und benagelte Wappen nach dem Fritz Bühlmann'schen Entwurf. Fast unmittelbar stößt an den Domplatz das „forum“, der Marktplatz, dessen stolzen Mittelpunkt das Rathaus bildet mit seinem hohen gotischen Turm und der in feillichem Rot prangenden mächtigen Barockfassade. Im Innern bringt es manches schöne Schmuckwerk, so den Französischen Jephthas-Julus im Treppenhaus und einige köstliche Breitenauer-Werke. (Dessen feinstes Stück weltlicher Kunst mag wohl die Thesens-Statue in den Sammlungen



Die Willibaldsburg zu Eichstätt

der Willibaldsburg fein!) Auch an Empire-Prunkstücken fehlt es nicht. Die Mitte des Marktplatzes nimmt der dem Anfang des 17. Jahrhunderts entstammende Willibaldsbrunnen ein mit zwei bronzevergitterten und von zahlreichen Strahlen belebten Becken. Die Höhe krönt eine künstlerisch wertvolle Bronzefigürchen des heiligen Willibald, der, ein englischer Königssohn, im neunten Jahrhundert (damals gab es noch brave Briten) die Niederlassung Eichstätt begründet hatte. Durch die Westenstrasse, an einer hohen, steinernen Freitreppe emporsteigend (ein Stück Kapitollstreppe) gelangt man zur Kirche der Schwester dieses Heiligen, Sankt Walburg. Eine stolze Kuppel, mit der vergoldeten

Bildsäule der Heiligen geschmückt, überragt, weithin ins Tal grühend, die Kirche, welche namentlich durch seine italienische Stuckverzierung und durch das Sandrarische Prachtgemälde des Hauptaltars auffällt. In der anstößenden Abtei St. Walburg, deren emsige Benediktinerinnen durch Unterricht an den Mädchenschulen und durch künstlerische Stick- und Paramenten-Arbeiten sich verdient machen, wird außer dem berühmten romanischen Eutger-Kelch noch manch anderes wertvolles Kunstwerk aufbewahrt. Hinter der Abtei und zum Teil von dem großen, mauerumschlossenen Abteigarten eingenommen, ragt der „neue Weg“, eine Art „monte Pincio“ mit Spazierwegen, Baumanlagen und wunderschönen Ausblicken auf die Stadt mit ihren malerischen Befestigungs-Türmen und Stadtmauern aus alter Zeit, auf die Burg und auf das anmutige Ulmühthal! Eine schöne Madonnenbildsäule krönt den „Monte“ und wenn die Römer ihren ab-